

Kommentar von Dr. Tomppert zur Digitalisierung in der Zahnmedizin

Digitale Disruption als Chance

Die Coronavirus-Pandemie brachte in den letzten Monaten weitreichende gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen mit sich. Politik und Unternehmen wurden in der Not gezwungen, die Initiative zu ergreifen, schnell zu handeln und mutige Entscheidungen zu treffen. Die ganze Gesellschaft digitalisierte ihre Abläufe in kürzester Zeit. Der Prozess der digitalen Disruption ist in vollem Gange und nimmt exponentiell an Fahrt auf: Telkos und Chatgruppen ersetzen Face-to-Face-Meetings, Online-Webinare lösen Präsenzveranstaltungen ab und sogar Schulen entwickeln digitale Lernkonzepte. Ein Megatrend der Zukunft wird die Netzwerkgesellschaft sein.

Mir stellt sich die Frage, welche Herausforderungen, Möglichkeiten und Konsequenzen der digitale Transformationsprozess für unsere Patienten, für die zahnärztliche Profession und die körperschaftliche Selbstverwaltung mit sich bringen wird?

Die Politik hat bereits mit dem Gesetz für eine bessere Versorgung durch Digitalisierung und Innovation die gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen. Mit dem Ausbau der Telematikinfrastruktur, der elektronischen Patientenakte bzw. dem Heilberufsausweis beginnt ein zunehmend digital-vernetztes Berufszeitalter, das nicht von allen begrüßt wird.

Bereits heute schon nutzen viele Praxen den digitalen Workflow. Die damit verbundenen Vorteile liegen auf der Hand. Beispielsweise bei der digitalen Patientenverwaltung, der Aufklärung des Patienten mittels intraoraler Kamera oder der Befunderstellung beim 3D-Röntgen. Das alles kann zu Kosten- und Zeitersparnis führen, Planungssicherheit schaffen und helfen, den Patienten besser zu informieren und aufzuklären. Doch das ist erst der Anfang. Mit der digitalen Netzwerk-Kommunikation wird das Zahnarzt-Patienten-Verhältnis virtueller. Telemedizinische Innovationen und Anwendungen sind gefragt. Warum nicht verstärkt Videosprechstunden anbieten? Ein gutes Beispiel ist auch das landesweit qualitätsgesicherte telemedizinische Projekt „docdirekt“ der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg, bei dem sich die Patient*innen mittels App telemedizinisch beraten lassen können und auch immobile Patient*innen und solche im ländlichen Raum besser erreicht werden. Bietet sich hier nicht eine ergänzende Kooperation mit uns Zahnärzt*innen an?

Auch im Bereich zahnärztlicher Fort- und Weiterbildung entstehen neue digitale Nutzungsmöglichkeiten. Neben interaktiven Webinaren, die heute schon vom

ZFZ Stuttgart und der Akademie Karlsruhe angeboten werden, wäre die Etablierung intra- und interdisziplinärer medizinischer Konsilien vor dem Hintergrund einer sektorenübergreifenden Versorgung sinnvoll und nützlich. Eine Idee wäre auch, die bisher regional autonom arbeitenden zahnärztlichen Qualitätszirkel mittels eines Digitalportals zu vernetzen und damit Synergieeffekte zu schaffen.

Weitere telemedizinische Innovationen und Modellprojekte wären für mich auch bei der aufsuchenden Betreuung im Bereich der Alterszahnheilkunde in Kooperation mit den Pflegekräften in den Altersheimen denkbar oder bei der Einrichtung einer digitalen

Zentrale zur Steuerung eines einheitlichen zahnärztlichen Notfalldienstes. Des Weiteren bieten sich auch im Bereich der Zahnärztlichen Patientenberatung neue Möglichkeiten.

Standespolitisch betrachtet, muss die körperschaftliche Selbstverwaltung im Allgemeinen und die Kammer im Besonderen meines Erachtens mutig neue Wege gehen und mehr digitale Gestaltungskraft entwickeln.

Ein vorteilhafter Beginn wäre, sowohl ehrenamtliche Gremienarbeit als auch Verwaltungstätigkeiten auf Bundes- wie Landesebene auch mal mittels Videokonferenzen abzuhalten. Vor allem gilt, durch innovative Modellprojekte auszuloten, was machbar, sinnvoll und finanzierbar ist. Diese Chance müssen wir nutzen, um die zahnärztliche Profession digital zukunftsfähig zu machen. Gleichzeitig ist die Politik gefordert, mögliche Risiken in Bezug auf Datenschutz und Datensicherung zu erkennen und hier Abhilfe zu schaffen. Ebenso sollte sie dafür sorgen, dass die mit der Digitalisierung entstehenden Kosten und Aufwände adäquat honoriert werden. Auf Landesebene bietet es sich an, mit der Landesregierung im Beirat Digitalisierung sowie im dazugehörigen Expertenrat intensiv zu kooperieren und diese zur finanziellen Förderung geeigneter zahnmedizinischer Projekte ins Boot zu holen.

Mein Schlussappell: Geben wir externen Disruptoren keine Chance, sondern gestalten wir selbst den zahnärztlich-digitalen Transformationsprozess aktiv mit!



Foto: AdobeStock/lucap

Dr. Torsten Tomppert,
Präsident der Landes Zahnärztekammer
Baden-Württemberg